



Projekt Oberstufe: Oberstufenstruktur – Oberstufe 2012

Oberstufensituation in verschiedenen Kantonen

Ergänzung zum Zwischenbericht zuhanden des Erziehungsrates
vom 5. November 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Thurgau	2
2	Zürich	3
3	Schwyz	4
4	Appenzell Ausserrhoden	5
5	Appenzell Innerrhoden	6
6	Bern.....	7
7	Bildungsraum Nordwestschweiz.....	9
	7.1 Aargau	9
	7.2 Basel Stadt.....	9
	7.3 Basel Land	10
	7.4 Solothurn.....	10
8	Glarus.....	11
9	Graubünden	11
10	Schaffhausen	12
11	Luzern	13

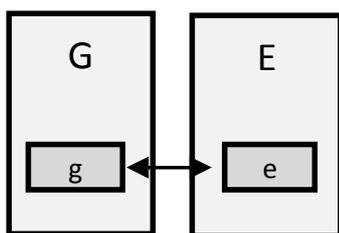
1 Thurgau

Gemäss Volksschulgesetz vom 1. Januar 2006 musste in allen Schulen bis zum 1. August 2009 die Umstellung zur Durchlässigen Sekundarschule umgesetzt sein.

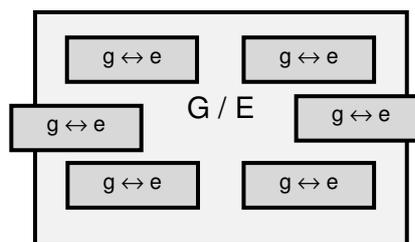
Modelle Sekundarstufe

Ein Grundmodell für alle mit Stammklassen G und E und Niveauunterricht in mindestens zwei Fächern (Mathematik und eine Fremdsprache). Lokale Modelle sind möglich:

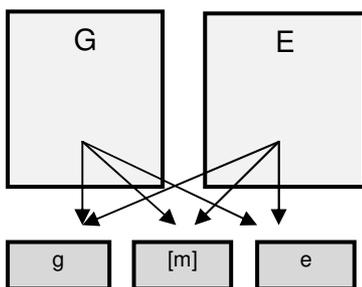
Äussere Differenzierung, Minimalvariante:
Getrennt geführte Typen mit parallelisierten, durchlässigen Lektionen



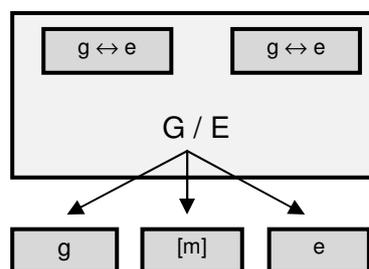
Binnendifferenzierung, Maximalvariante:
Typengemischte Klassen mit innerer Differenzierung (mind. zwei Leistungszüge) in allen Fächern



Äussere Differenzierung, Regelvariante:
Getrennt geführte Typen mit für alle offenen Niveau-
gruppen



Binnendifferenzierung, Mischvariante:
Typengemischte Klassen mit innerer Differenzierung (mind. zwei Leistungszüge) in einigen und Niveau-
gruppen in den übrigen Fächern.



Übertritt in die Sekundarstufe I

In Fächern, in denen die Primarschulkinder keine Vorkenntnisse mitbringen und die in der Sekundarschule in Niveaus geführt werden, erfolgt die Niveaufzuteilung spätestens auf das Ende des 1. Semesters. Die Niveaufzuteilung richtet sich nach einer Gesamtbeurteilung des Kindes. Also nicht nur auf Noten, sondern auch auf Arbeits- und Lernverhalten und das Entwicklungspotenzial. Die Beurteilung muss einen grösseren Zeitraum umfassen.

Horizontale Durchlässigkeit

- Umstufungen erfolgen in der Regel auf Beginn eines Semesters. Ein Wechsel zu anderen Terminen ist möglich.
- Es darf nur dann eine Klasse repetiert werden, wenn der Unterschied in der körperlichen, sozialen oder emotionalen Entwicklung zu den anderen Kindern der gleichen Klasse übermässig ist und schulische Probleme bereitet.
- Bei einer Umstufung vom Typ G zu Typ E kann ein Schuljahr wiederholt werden, wenn angenommen werden kann, dass die Schulleistungen auf Dauer genügen werden.

Stimmen aus der Praxis

<i>Chancen der durchlässigen Oberstufe</i>	<i>Gefahren der durchlässigen Oberstufe</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Schlechtere Schülerinnen und Schüler können einen höheren Niveaualschluss als früher erreichen, sie haben mehr Chancen, ihre Stärken zu zeigen. - Die Lehrperson ist weniger Einzelkämpfer, sondern Mitglied eines Teams. - Schülerinnen und Schüler übernehmen mehr Verantwortung für ihre eigene Leistung. - Der Übertritt von der Mittelstufe wird entlastet. - Der Wechsel der Niveaugruppen erfolgt reibungslos. „Liftkurse“ werden nicht benötigt. - Es ist problemlos und ohne externe Betreuung möglich, ein erhöhtes Niveau im Fremdsprachenbereich zu besuchen. Auch nach zwei Oberstufenjahren gibt es immer noch Bewegungen in beide Richtungen. In der Mathematik wird es immer schwieriger ein höheres Niveau zu besuchen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Kleine Niveaugruppen verursachen hohe Kosten. - Viele Absprachen sowie keine oder wenig Parallelklassen führen zu einer höheren Belastung der Lehrpersonen. - Fachlehrkräfte sind weniger im Team integriert, da die meisten Absprachen nur noch zwischen den Niveaufächern stattfinden. Die Fachlehrkraft wird so nur noch bei Spezialanlässen gebraucht. - Die Einteilung der Klassen und Niveaus ist bei den Lehrbetrieben noch nicht anerkannt. - Die Stundenplanung erfordert einen hohen Aufwand. - Es besteht ein erhöhter Organisationsaufwand.
<ul style="list-style-type: none"> - Die Belastung für die Lehrkraft hat zugenommen: Vorbereitung, Absprachen, Koordination. Die Meinungen der Lehrerschaft sind gespalten. Auf kantonaler Ebene ist man vom Modell überzeugt und man will nun die Lösung der Probleme angehen. Das jetzige Modell ist nicht das Endmodell. Denkbar wäre ein Pensumpool, welcher die Schulleitung einzelnen Lehrkräften zur Entlastung zusprechen könnte. Neueinführung bedeutet immer auch zusätzlicher Aufwand. Es zeigt sich, dass dieser Aufwand nach einigen Jahren aber abnimmt. 	

2 Zürich*Modelle Sekundarstufe I*

Das neue Volksschulgesetz lässt für die Sekundarstufe der Volksschule zwei Grundmodelle zu: Schulen mit drei Abteilungen (die frühere Dreiteilige Sekundarstufe) und solche mit zwei Abteilungen (die frühere Gegliederte Sekundarstufe). In beiden Varianten ist es möglich, bis zu drei Fächer in unterschiedlichen Anforderungsstufen zu unterrichten. Das ergibt bereits acht mögliche Schulmodelle.

2 Abteilungen A und B	Keine Anforderungsstufen
	1 Fach aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen
	2 Fächer aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen
	3 Fächer aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen
3 Abteilungen A, B und C	Keine Anforderungsstufen
	1 Fach aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen
	2 Fächer aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen
	3 Fächer aus M, D, F oder E in 3 Anforderungsstufen

Die Abteilung A ist die anspruchsvollste Abteilung, die Abteilung B nimmt die schwächeren, die Abteilung C die schwächsten Schülerinnen und Schüler auf. In einzelnen Fächern können die Gemeinden unterschiedliche Anforderungsstufen einrichten: Anforderungsstufe I ist dabei die anspruchsvollste, Anforderungsstufe III ist die Stufe mit den niedrigsten Anforderungen.

Übertritt in die Sekundarstufe I

Der Übertritt beruht auf einer Gesamtbeurteilung und auf einer Empfehlung der Primarlehrperson.

Horizontale Durchlässigkeit

Umstufungen sind in allen Sekundarschulen des Kantons Zürich möglich.

Kleinklassen

Abteilung C oder Kleinklassen.

Entwicklung

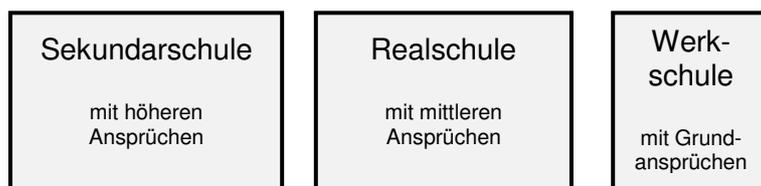
Das neue Projekt *Chance Sek* befasst sich mit der Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule im Kanton Zürich. Mit dem Volksschulgesetz von 2005 wurde auch die Sekundarstufe der Volksschule neu konzipiert. In der bestehenden Sekundarschule können trotz grossem Einsatz der Lehrpersonen wichtige Ziele nicht erreicht werden. Viele Schülerinnen und Schüler könnten genauso gut in der nächst höheren oder nächst tieferen Leistungsstufe eingeteilt sein. Schülerinnen und Schüler aus C-Klassen sind beim Übertritt ins Berufsleben stark benachteiligt. Die Durchlässigkeit zwischen den Anforderungsstufen ist eingeschränkt. Die Vielzahl verschiedener Schulmodelle erschwert Mobilität und verunsichert Eltern wie Lehrbetriebe. Alles Gründe, die für eine Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule sprechen. Daher haben Regierungsrat und Bildungsrat des Kantons Zürich beschlossen, die Sekundarstufe in den nächsten Jahren weiterzuentwickeln. Die Sek der Zukunft soll bessere Lernerfolge für alle Schülerinnen und Schüler bringen, mehr Chancengleichheit gewähren und einheitlicher aufgebaut sein. In einem breit angelegten Diskussionsprozess mit Beteiligten und Betroffenen sollen gemeinsam Lösungen entwickelt werden. Lanciert wurde dieser Diskussionsprozess mit der Start-Tagung am 12. September 2008 in Zürich. Er dauert bis Ende 2009.

3 Schwyz

Die Schulträger können aus zwei Modellen wählen: Dreiteilige Sekundarstufe I mit den Stammklassen Sekundar-, Real- und Werkschule oder Kooperative Sekundarstufe I mit den drei Stammklassen A, B und C.

Dreiteilige Sekundarstufe I Sekundar-, Real- und Werkschule

Schülerinnen und Schüler können bei entsprechenden Leistungen in der 1. Klasse ohne Zeitverlust in den nächst höheren Schultyp wechseln. Ein Förderpool unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei einem absehbaren Aufstieg oder bei drohendem Abstieg.



Kooperative Sekundarstufe I mit den drei Stammklassen A, B und C

Die kooperative Sekundarstufe I besteht aus den Stammklassen A, B und C (höhere, mittlere und Grundansprüche gemäss Lehrplan. Die Fächer Mathematik, Englisch und Französisch werden in zwei die Stammklassen übergreifenden Niveaunklassen geführt. Dieses

Modell ist durchlässig. Schülerinnen und Schüler können jederzeit das Niveau wechseln. Es werden dafür Stütz- und Förderkurse angeboten.



- A Vorbereitung auf die Mittelschulen, BMS usw. (63%):
 B Vorbereitung auf handwerkliche Berufe. Es werden die gleichen Fächergruppen unterrichtet wie bei A mit etwas anderen Zielsetzungen, Gewichtungen und reduzierten Anforderungen. (33%):
 C: Sonderpädagogisches Angebot für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten.

Übertritt in die Sekundarstufe I

Der Übertritt erfolgt prüfungsfrei. Ziel ist ein gemeinsames Einvernehmen aller Beteiligten.

Horizontale Durchlässigkeit

Umstufungen sind jederzeit möglich. Die Schülerinnen und Schüler werden bei einem absehbaren Aufstieg oder bei drohendem Abstieg unterstützt.

Sonderklasse

Stammklasse C. Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen, die in den Stammklassen A oder B integriert sind, werden von Lehrpersonen für integrative Förderung unterstützt.

4 Appenzell Ausserrhoden

Der Kanton Appenzell AR kennt sowohl kooperative als auch integrierte Modelle. Als einzige Gemeinde hat Herisau noch das separative Modell (bis Schuljahr 2010/11).

Modelle Sekundarstufe I

- Kooperative Modelle: homogene Stammklassen mit verschiedenen Leistungsanforderungen und Niveaugruppen in Mathematik, Französisch und Englisch. Je nach Grösse der Schule können 2 oder 3 verschiedene Niveaus angeboten werden.
- Integrierte Schulmodelle: pro Jahrgang eine Stammklasse, einzelne Fächer in Niveauunterricht
- Altersdurchmisches Lernen in Schwellbrunn: Stammklassenfächer sind u.a. Deutsch, Französisch, Englisch, M&U, Mathematik, N&T, Hauswirtschaft. Alle anderen Fächer wie Sport, Musik, Werken textil bzw. nicht-textil werden altersdurchmischt angeboten.
- Separatives Modell (Herisau) bis Sommer 2010, nachher Übergang zu neuem Modell mit Lernlandschaften, Stammklassen E & G, Niveauunterricht

Übertritt in die Sekundarstufe I

Empfehlung der Primarlehrperson

Horizontale Durchlässigkeit

Pro Schuljahr sind unterschiedliche Umstufungen möglich. In der Regel finden Umstufungen am Ende eines Semesters statt.

Kleinklassen

Kleinklassen sind nicht mehr vorgesehen. Die Lehrpersonen der Kleinklassen werden in der Regelklasse unterstützend eingesetzt.

Stimmen aus der Praxis

<i>Chancen der separativen Oberstufe</i>	<i>Gefahren der separativen Oberstufe</i>
<ul style="list-style-type: none"> - klare, übersichtliche Organisation - wenige Bezugspersonen - einfache Koordination zwischen Lehrpersonen - grosse Flexibilität bez. Schulveranstaltungen - starker Klassenverband, Klassengemeinschaft - keine Veränderung für Lehrpersonen - gewachsenes Know-how - gefestigtes, funktionierendes Modell 	<ul style="list-style-type: none"> - einseitige Begabung wenig berücksichtigt - aufwändige individuelle Förderung - unbefriedigende Zuweisungssituation für die Primarlehrpersonen - „Ghettoisierung“, Image der Realschule - Unbefriedigende Durchlässigkeit Sek-Real - Repetenten, Übertritte nach 1. Real in 1. Sek, Rückweisungen in die 1. Real aus der 1. Sek

<i>Chancen der integrierten Oberstufe</i>	<i>Gefahren der integrierten Oberstufe</i>
<ul style="list-style-type: none"> - erleichterte Zuweisungssituation für Primarlehrpersonen - individuelle Förderung in Stärken abgestimmten Niveaus, in Förder- und Unterstützungskursen - keine „Ghettoisierung“ - mehr Toleranz unter Lehrpersonen, aber auch unter Schülerinnen und Schülern - verstärkte Zusammenarbeit der Lehrpersonen - Durchlässigkeit in Stammklassen und Niveaugruppen - Durchlässigkeit erhöht Motivation der Schülerinnen und Schüler - Gute Einsatzmöglichkeit der Lehrpersonen nach ihren Fähigkeiten - Gute Nutzung von Synergien, Ressourcen - Teilen der Verantwortung (Entlastung) 	<ul style="list-style-type: none"> - „neues Modell“ - Zusätzliche wiederkehrende Kosten wegen Liftkursen, Coaching-Stunden - Aufwändige Organisation - Schwächung des Klassenverbandes - Flexibilität und Spontaneität bei der Durchführung von Schulanlässen - bei Betrieben weitgehend unbekannt - intensive Zusammenarbeit erforderlich - Sekundarlehrpersonen unterrichten grundlegendes Niveau, was für diese teilweise schwierig ist

5 Appenzell Innerrhoden

Modelle Sekundarstufe I

Obereg: Die integrierte Sekundarschule Obereg kennt einen Niveau-Unterricht in den Fächern Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch. Bei grossen Schülerzahlen sind es drei Niveaus (e, m und h) bei kleineren Schülerzahlen sind es zwei Niveaus (e, *wie einfach* und h, *wie hoch*). Alle anderen Fächer wie Biologie, Geschichte, Musik, Zeichnen, etc. werden heterogen in den Stammklassen unterrichtet.

Appenzell: Die beiden Oberstufenschulen Sek und Real sind nach wie vor getrennt.

Übertritt in die Sekundarstufe I

Obereg: Die Primarlehrkräfte schlagen in einem Portfolio für jeden Schüler die Niveauzuweisung vor. Der Schulrat entscheidet abschliessend über die Zuteilung.

Appenzell: Die Primarlehrkräfte geben ebenfalls eine Empfehlung ab (Sek, Real, Gymnasium, Kleinklasse). Diese wird mit den Eltern besprochen und durch die Aufnahmekommission absegnet. Der Übertritt erfolgt in alle Oberstufenschulen prüfungsfrei.

Horizontale Durchlässigkeit

Oberegg: Pro Schuljahr sind beliebig viele Umstufungen möglich. Ordentliche Termine sind im November, im Januar und im Juli. Der Notendurchschnitt ist nicht einziges Kriterium.

Appenzell: Rückstufungen aus der 1. Sekundarklasse in die 1. Realklasse geschehen nach Abschluss der halbjährlichen Probezeit.

Sonderklasse

Die Schule Oberegg ist eine integrative Schule. Das heisst Sonderklassenschüler werden in Oberegg in den Regelklassen beschult. Die Schule Appenzell ist eine getrennte OS-Schule. Nebst den Real- und Sekundarklassen werden noch Sonderklassen auf der Oberstufe geführt. Dies wird sich jedoch in Kürze ändern, sobald das Integrationskonzept über die Bühne gegangen ist.

Erfahrungen

Die Lehrpersonen in Oberegg sind zufrieden mit dem System und möchten nichts ändern. Was aus der Not (kleine Schülerzahlen) geboren wurde, genießt hohe Akzeptanz.

6 Bern

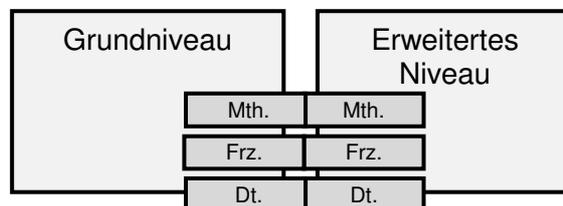
Im deutschsprachigen Kantonsteil besuchen die Schülerinnen und Schüler im 7. bis 9. Schuljahr entweder eine Realschule, eine Sekundarschule oder eine Schule, in der Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler gemeinsam unterrichtet werden. Jede Gemeinde entscheidet selber, ob die Schülerinnen und Schüler getrennt oder gemeinsam unterrichtet werden. Für Real- und Sekundarschulen gelten weitgehend die gleichen Lehrpläne.

Modelle 1 und 2

- Modell 1: Trennung der Real- und Sekundarschule wie bisher.
- Modell 2: Trennung der Real- und Sekundarschule mit der Möglichkeit, dass einzelne Veranstaltungen gemeinsam organisiert werden (z.B. Sportunterricht, Wahlfächer).

Modell 3a (kooperatives Modell)

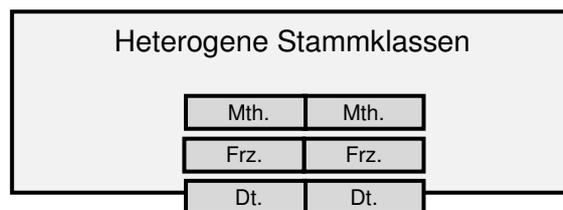
Dieses Modell wird an den meisten Schulen angewendet. Trennung der Real- und Sekundarschule mit der Möglichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler den Unterricht in den Fächern Deutsch, Französisch und Mathematik in der jeweils anderen Stufe besuchen können.



Chancen des kooperativen Modells	Gefahren des kooperativen Modells
<ul style="list-style-type: none"> - Homogene Klassen - Die Stärken einzelner Schüler werden besser berücksichtigt - Positive Entwicklungen können honoriert werden (Aufstieg) 	<ul style="list-style-type: none"> - Schwächung des Klassenverbandes - Häufige Wechsel des Klassenzimmers - Häufigere Abstufungen als Aufstufungen - Selektionsdruck - unflexible Stundenpläne

Modell 3b (integratives Modell)

Integration von Real- und Sekundarschule, Unterricht in heterogenen Stammklassen: In Deutsch, Französisch und Mathematik wird der Unterricht in verschiedenen Niveaugruppen besucht. Auf- und Abstufungen (fachweise) sind periodisch möglich.



<i>Chancen des integrativen Modells</i>	<i>Gefahren des integrativen Modells</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Die Stärken einzelner Schüler werden besser berücksichtigt - Positive Entwicklungen können honoriert werden (Aufstieg) 	<ul style="list-style-type: none"> - Schwächung des Klassenverbandes - Häufige Wechsel des Klassenzimmers - Häufigere Abstufungen als Aufstufungen - Selektionsdruck

Modell 4 (Modell „Twann“), Auflösung des Klassenverbandes

Alle Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs besuchen alle Fächer gemeinsam. In Deutsch, Französisch und Mathematik werden innerhalb der Klasse Niveaugruppen gebildet. Der Unterricht in diesen Gruppen wird von derselben Lehrperson gleichzeitig erteilt. Das Modell 4, bei dem die Schülerinnen und Schüler von der 1. bis zur 3. Klasse zusammenbleiben und auch nicht für Niveauunterricht getrennt werden, ist für abgelegene Gebiete gedacht. Die Selbstständigkeit der Lernenden ist gross, die Kompetenz, einander sinnvoll zu unterstützen, ausgeprägt.

<i>Chancen des Modells</i>	<i>Gefahren des Modells</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Guter Bezug zur Klassenlehrkraft. - Kleine Oberstufen können erhalten bleiben. - Das Klassenklima ist ausgeglichen. - Integration wird gelebt. - Die Lernatmosphäre ist sehr ruhig, da die Kinder nicht ständig das Zimmer wechseln müssen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Administrativer und zeitlicher Mehraufwand.
<ul style="list-style-type: none"> - In Klassen, in denen zwei Drittel der Schüler im Sekundarniveau sind, steigen die Arbeitsmoral und das Niveau der Klasse. Ist die Mehrheit im Realniveau, sinken sie. 	

Horizontale Durchlässigkeit

Die Modelle 3a, 3b und 4 erlauben leistungsbedingte Wechsel zwischen Real- und Sekundarstufe während der ganzen Oberstufenzeit. Die Modelle 3b und 4, die die Selektion weniger akzentuieren, gelten als Alternative zum Modell 3a, das von vielen als relativ konventionell und am wenigsten durchlässig angesehen wird. Die Durchlässigkeit ist in jenen Modellen einfacher zu realisieren, in welchen bei einem Niveauwechsel kein Klassenwechsel erfolgen muss. Das trifft auf die Modelle 3b und 4 zu. In der siebten Klasse wechseln rund 17 Prozent der Schüler in einzelnen Fächern die Stufe. Später geschieht dies seltener: knapp acht Prozent wechseln in der 8., drei Prozent in der 9. Klasse.

Übertritt in die Sekundarstufe I

Im zweiten Semester des 5. und im ersten Semester des 6. Schuljahres klärt die Lehrerschaft im Rahmen des Übertrittsverfahrens ab, in welchem Leistungsniveau eine Schülerin oder ein Schüler unterrichtet werden soll. Bei Uneinigkeit haben die Eltern ein Antragsrecht. Die Zuweisung erfolgt für die Fächer Deutsch, Französisch und Mathematik einzeln. Wer in mindestens zwei von diesen drei Fächern dem Sekundarschulniveau zugewiesen wird, gilt als Schülerin oder als Schüler des entsprechenden Schultyps. Wer nur in einem

der drei Fächer das höhere Niveau erreicht, wird in eine Klasse des unteren Schultyps eingeteilt, kann das eine Fach jedoch im höheren Niveau besuchen.

Sonderklasse

Kleinklassen bestehen auch auf der Sekundarstufe I. Die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen sollen vermehrt in die Regelklassen integriert werden und dort ambulant unterstützt werden. Kleinklassen haben grundsätzlich denselben Stundenplan wie die Regelklassen. Dispensationen sind möglich.

7 Bildungsraum Nordwestschweiz

Im Rahmen des Bildungsraums Nordwestschweiz beabsichtigen die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn die Sekundarstufe I auf der Basis des HarmoS-Konkordats gemeinsam auszugestalten.

Aktuell zeigt sich die Oberstufensituation in den Kantonen wie folgt:

7.1 Aargau

Der Kanton Aargau kennt aktuell drei Schultypen. Alle drei Angebote (Real-, Sekundar-, und Bezirksschule) dauern vier Jahre.

Im Rahmen des an der Stimmurne gescheiterten Projekts "Bildungskleeblatt" war vorgesehen, die Oberstufe umzugestalten: Die drei Schultypen werden innerhalb eines Oberstufenzentrums geführt. Die drei Leistungszüge werden durch Niveauunterricht in drei bis vier Fächern miteinander verbunden. Niveaueurse ermöglichen die individuelle Förderung, eine gut funktionierende Durchlässigkeit und die Vermeidung der Unter- und Überforderung. Man rechnet, dass je 40% Schultyp A (Allgemeine Anforderungen) bzw. Schultyp E (Erweiterte Anforderungen) und ca. 20% den Schultyp P (Progymnasiale Anforderungen) besuchen.

Ein alternatives Modell sieht neben der zweigliedrigen Oberstufe vor Ort bzw. in den Gemeinden, einen dritten Schultyp für die ca. 10% Leistungsstärksten in Form eines zweijährigen Untergymnasium (UG) an den Mittelschulstandorten vor. Über den beiden Schultypen A und E wird Niveauunterricht auf drei Leistungsstufen angeboten. Alle Lernenden können dadurch individuell gefördert werden. Die je hälftigen Aufteilungen in Schultyp A und E ermöglichen eine gute Durchmischung.

7.2 Basel Stadt

5. – 7. Schuljahr (neue Zählung: 7. – 9. SJ) 3 Jahre Orientierungsschule (OS)
8. / 9. Schuljahr (neue Zählung: 10./11. SJ) 2 Jahre Weiterbildungsschule (WBS)

In der Orientierungsschule werden die Kinder in Quartiersschulhäuser und in durchmischte Klassen eingeteilt, unabhängig also von ihren Schulleistungen und ihrer Herkunft. Deutsch, Französisch und Mathematik werden im 1. und 2. Jahr zum Teil in Halbklassen, im 3. Jahr in zwei Niveaus (Grund- und Erweiterungsniveau) unterrichtet.

Die zweijährige Weiterbildungsschule legt die Grundlagen für die spätere Berufsbildung. Sie spricht motivierte, praktische und an Theorie interessierte junge Menschen mit unter-

schiedlichen Fähigkeiten an. Die WBS führt zwei Züge: Der A-Zug nimmt leistungsschwächere und mittlere Schülerinnen und Schüler auf und bereitet auf Lehre und Attestausbildung vor. Der E-Zug nimmt leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler auf und bereitet auf anspruchsvolle Lehrstellen und auf weiterführende Schulen vor.

Die Aufnahme in die Orientierungsstufe erfolgt prüfungsfrei. Im Lernbericht der 3. Klasse OS werden die Leistungen und das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten in den Pflichtfächern in Punkten von 4 bis 1 (4 Maximum) gemessen. Aufgrund des Punktetotals erfolgt die Zuteilung in den A-Zug oder E-Zug (provisorisch 12 Punkte, definitiv ab 13) der Weiterbildungsschule oder ins Gymnasium (provisorisch 16 Punkte, definitiv 17 bis 20 Punkte).

7.3 Basel Land

Der Kanton BL kennt heute eine dreigliedrige Sekundarstufe I ohne Niveaurokurse. In Zukunft soll "Integration vor Separation" gelten.

Der Kanton Basel-Landschaft wird auch bei den anstehenden Weiterentwicklungen die Sekundarstufe I mit drei Leistungszügen beibehalten. Die entscheidende Veränderung wird sich aufgrund von HarmoS ergeben (Wechsel vom System 5/4 zum System 6/3).

Der Kanton BL plant nicht, mit Niveaugruppen zu arbeiten. Allerdings sollen in der dreigliedrigen Sekundarschule Massnahmen getroffen werden, welche den umfassenden Wechsel des Leistungszuges fördern (Stärkung der diagnostischen Kompetenz der Lehrpersonen und entsprechende Instrumente, höhere Binnendifferenzierung, Coaching von Schülerinnen und Schülern beim Umstieg). Mit der Verkürzung der Sekundarschule wird das Gymnasium von 3.5 auf 4 Jahre verlängert). Dies hat zur Folge, dass im Leistungszug P auf der Sek I keine Schwerpunktfächer gem. MAR (z.B. Latein, Wirtschaftskunde, Italienisch) mehr erteilt werden. Damit werden innerhalb der Sek I strukturelle Hindernisse abgebaut, welche bisher häufig das Umsteigen vom Niveau E ins Niveau P behindert haben. Geplant ist auch die Schaffung eines strukturunabhängigen Abschlusszertifikats, das z.B. ausweist, dass ein Schüler oder eine Schülerin im Fach X Leistungen erreicht hat, die eigentlich einem höheren Leistungszug entsprechen.

7.4 Solothurn

Der Kanton Solothurn gehört zum Konkordat Nordwestschweiz und hat heute die komplizierteste Sekundarstufe I der ganzen Schweiz. Diese Struktur ist nicht mehr zeitgemäss und soll der übrigen Schweiz angepasst, die Zahl der Abteilungen von sechs (Kleinklasse, Oberschule, Sekundarschule, Bezirksschule, Progymnasium und Untergymnasium) auf vier reduziert werden.

Unter dem neuen Oberbegriff "Sekundarschule" werden die vier Abteilungen neu als Sekundarschule B (Basis-Anforderungen), Sekundarschule E (Erweiterte Anforderungen), Sekundarschule P (Progymnasium) und Sekundarschule K (Kleinklasse resp. bisherige Werkklasse) bezeichnet. Innerhalb der Abteilungen werden keine Leistungsniveaus unterschieden.

Die Zuweisung zu einem Typ der neuen Sekundarstufe I erfolgt primär auf Grund der Sachkompetenz. Dabei wird die Langzeitbeurteilung (60%) etwas stärker gewichtet als die Resultate der Vergleichsarbeiten (40%). Ebenso wird die mögliche Entwicklung der Schüler und Schülerinnen im Hinblick auf die weitere Schullaufbahn beurteilt.

8 Glarus

Die Sekundarstufe I umfasst das 7. bis 9. Schuljahr und ist gegliedert in die Kleinklasse, die Ober- Real- und Sekundarschule sowie die ersten drei Klassen des Gymnasiums. Seit 2001 wurde das Bildungsgesetz revidiert und die Möglichkeit geboten, die Schulen nach dem integrativen Modell zu führen. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler in Stammklassen ohne Leistungsselektion eingeteilt und man bietet Niveaueurse in gewissen Fächern. Zwei Schulen unterrichten momentan nach dem integrativen Modell, 6 Schulen nach dem separativen (herkömmlichen) Modell.

Übertritt in die Sekundarstufe I

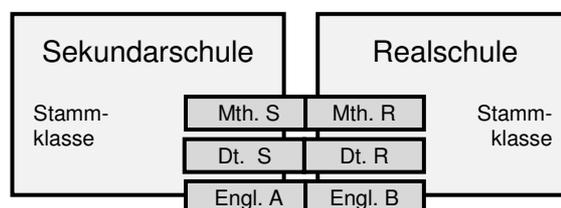
Mit dem Zeugnis des ersten Semesters der 6. Klasse informiert die Lehrperson die Erziehungsberechtigten darüber, welches Leistungsniveau für ihr Kind grundsätzlich geeignet ist. Im dritten Schulquartal prüft die zuständige Schulbehörde die Zuweisungen und teilt den Erziehungsberechtigten ihren Entscheid schriftlich mit. Der Übertritt ist grundsätzlich prüfungsfrei.

Kleinklassen

In der Kleinklasse werden Lernende, deren Lern- und Leistungsfähigkeit den Anforderungen der Regelklassen nicht genügen, von einer Lehrperson mit heilpädagogischer Ausbildung unterrichtet. Die Wiedereingliederung in die Regelklasse ist möglich und wird angestrebt.

9 Graubünden

Die Oberstufe im Kanton Graubünden entspricht dem kooperativen Modell mit Niveaugruppen. Ziel ist eine leistungsorientierte Schule, welche den unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen noch besser Rechnung trägt, eine Schule mit möglichst wenig Überforderten und Unterforderten.



Der Niveauunterricht erfolgt in den Fächern Mathematik, Deutsch bzw. Romanisch und Englisch. Unterrichtet wird in zwei oder in drei Niveaus. Die Durchlässigkeit der Niveaus ist gewährleistet.

Die Zuweisung in die Stammklasse sowie die Niveauempfehlung erfolgen durch die Primarlehrperson. Niveauwechsel sind jederzeit möglich, wenn die Anforderungen deutlich übertroffen werden bzw. nicht erreicht werden.

Die Stundentafeln der Sekundarstufe I (Real- und Sekundarschule) sind so konzipiert, dass den Schulen weitreichende Kooperationsmöglichkeiten eröffnet werden. Damit verbunden ist eine verbesserte Durchlässigkeit zwischen den Schultypen.

Stimmen aus der Praxis

- Individuelle Förderung
- Schülerinnen und Schüler mit Teilstärken werden gefordert statt unter-/ oder überfordert.
- Niveauwechsel aus eigener Kraft
- Schultypenwechsel aus eigener Kraft ohne Jahresverlust
- Abbau der sozialen Unterschiede Sek / Real
- Intensivere Zusammenarbeit unter Lehrkräften
- Höheres Niveau in der Real und in der Sek

10 Schaffhausen

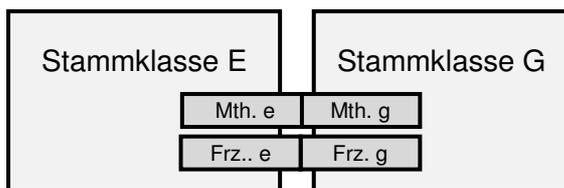
Traditionelle getrennte / zweigeteilte Oberstufe

Sie entspricht weitgehend dem Modell, wie es auch im Kanton St.Gallen anzutreffen ist.

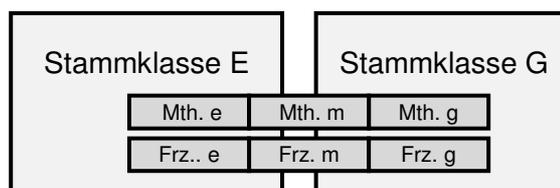
Gegliederte Oberstufe

Die Schülerinnen und Schüler werden nach der 6. Klasse in eine von zwei Stammklassen mit unterschiedlichen Anforderungen eingestuft. In den Bereichen Mathematik und Französisch werden sie entsprechend ihrem Leistungsvermögen einem von zwei bzw. drei Niveaus mit unterschiedlichen Anforderungen zugeteilt.

Das zweiteilige kooperative Modell



Das dreiteilige kooperative Modell



Übertritt in die Sekundarstufe I

Der Übertritt erfolgt prüfungsfrei und gesprächsorientiert. Die Beurteilung erfolgt auf Grund einer Gesamtbeurteilung. Es wird ein Antrag auf die Zuweisung in eine Stammklasse gestellt. Unabhängig davon wird ein Antrag auf die Mathematik- und Französischeinstufung gestellt. Bei Uneinigkeit haben die Eltern ein Antragsrecht.

Horizontale Durchlässigkeit

Pro Schuljahr sind drei Umstufungen (Nov., Feb., Juli) möglich.

Kleinklassen

Mit einem Unterstützungsangebot sollen Schülerinnen und Schüler in der gegliederten Sekundarstufe O integriert werden. Sonderklassen sind aber möglich.

Stimmen aus der Praxis

Chancen der zweigeteilten Oberstufe	Gefahren der zweigeteilten Oberstufe
<ul style="list-style-type: none"> - Homogene Klassen - Mehr Zusammenhalt in der Klasse - Bessere Betreuung durch den Klassenlehrer - Weniger Lehrerwechsel - Weniger administrativer und zeitlicher Aufwand 	<ul style="list-style-type: none"> - Wird einseitig begabten Schülern nicht ganz gerecht, Kann unter Umständen Stärken zu wenig gut fördern - Grenzt unter Umständen Schüler aus

<i>Chancen der gegliederten Oberstufe</i>	<i>Gefahren der gegliederten Oberstufe</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Die Stärken einzelner Schüler werden besser berücksichtigt - Weniger Ausgrenzung - Reduktion der Schüler-Belastung - Unter Umständen Vorteile bei der Lehrstellensuche - Individuellere Ausrichtung im dreigeteilten Niveauunterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - Zerfall des Klassenverbandes, weniger Betreuung durch den Klassenlehrer - Schwierige Umstufungen. - Es kommt in den allermeisten Fällen zu Abstufungen, Spätzügler fallen im Stoff zu weit zurück. - Häufige Wechsel des Klassenzimmers - Administrativer und zeitlicher Mehraufwand - Schwierig für Lehrmeister

11 Luzern

Oberstufenmodelle

Die Gemeinden wählen eines von drei Strukturmodellen getrennt, kooperativ oder integriert. In der Mehrzahl der Schulen wird nach dem kooperativen Modell unterrichtet. Der Unterricht erfolgt in einzelnen oder allen Fächern auf vier verschiedenen Anspruchsniveaus:

- Sekundarschule
 - Niveau A für sehr schulleistungsstarke Lernende
 - Niveau B für schulleistungsstarke Lernende
- Niveau C für schulleistungsschwächere Lernende (Realschule)
- Niveau D für Lernende mit Lernschwierigkeiten (Werkschule)

Die Lernenden der Sekundarstufe I werden in der Regel im Rahmen des Kooperativen Strukturmodells in zwei leistungsbezogene Stammklassen eingeteilt. Ausnahmen bilden Klassen mit dem integrativen Strukturmodell. Der Unterricht in einzelnen Fächern erfolgt zudem im Rahmen von Niveaugruppen. Das selbstgesteuerte Lernen ist fester Bestandteil der Unterrichtsorganisation.

Übertritt

Der Übertrittsentscheid stützt sich auf die Lernleistungen im 5. und 6. Schuljahr, das Lern- und Arbeitsverhalten sowie auf die Anforderungsprofile der Schultypen der Sekundarstufe I. Der Übertrittsentscheid wird von der Lehrperson und den Erziehungsberechtigten gemeinsam gefällt. Bei Uneinigkeit entscheidet die Schulleitung der abnehmenden Schule.

Durchlässigkeit

Bei sehr guten Leistungen kann ohne, bei guten Leistungen kann mit Klassenwiederholung auf das höhere Niveau gewechselt werden. Bei ungenügenden Leistungen kann eine Versetzung in das tiefere Niveau erfolgen.

Schulentwicklung

Die Luzerner Volksschule wird so organisiert, dass länger dauernde Lernzyklen mit hoher Kontinuität entstehen. Den Abschluss der obligatorischen Schulzeit bildet die Sekundarstufe I mit einer – im Vergleich mit heute – geringeren äusseren Differenzierung. Die Sekundarstufe I wird mit einem Abschlusszertifikat beendet. (Leistungstest am Ende des 8. Schuljahres und der Projektarbeit des neunten Schuljahres).